

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 58 (2002)

Artikel: Dubnows Konzeption jüdischer Erziehung
Autor: Kel'ner, Viktor E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dubnows Konzeption jüdischer Erziehung

von *Viktor E. Kel'ner**

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lassen sich Entwicklungen im öffentlichen Leben der Juden in Russland ausmachen, die die grossen historischen Umbrüche der Zeit widerspiegelten. Diese sollten schliesslich das Schicksal des Volkes während des ganzen 20. Jahrhunderts bestimmen.

So führte die bedeutende wirtschaftliche, soziale und psychologische Entwicklung der jüdischen Gesellschaft unter anderem zur Diskussion über die Grundlagen einer nationalen Erziehung. Besonders ausgiebig und kontrovers diskutierte man darüber in der führenden jüdischen Gemeinde jener Jahre, der Gemeinde von Odessa; später wurde die jüdische Presse zum Forum der Auseinandersetzung.

Alles, was zu jener Zeit in der jüdischen Gemeinde von Odessa vor sich ging, hatte Einfluss auf die Entwicklung des Judentums in ganz Russland: Neben Sankt Petersburg und Wilna war Odessa eines der führenden Zentren des Judentums im Zarenreich – gemessen an seiner Einwohnerzahl und an seinem ideell-kulturellen Einfluss. Persönlichkeiten wie Manasse (Mikhail) Morgulis (1837–1912), Achad Ha-am (Ascher Hirsch Ginzberg; 1856–1927), Mendele Moicher Sforim (1835–1917), Chajim Nachman Bialik (1873–1934), Mordechaj (Rabinowicz) Ben-Ammi (1854–1932) und Simon Dubnow (1860–1941) wirkten zur selben Zeit in dieser Stadt. Hier wurde die Liebe zu Palästina durch den Zionismus abgelöst, und Odessa wurde zum Stützpunkt der zionistischen Bewegung. Jahrzehntlang beherrschten die Ideen der *Haskala* die Stadt; ausserdem lebten hier alle drei Gruppen, die die jüdisch-nationale Kultur des Zarenreiches ausmachten, in engster Nachbarschaft zusammen, nämlich die hebräischsprachige, die jiddischsprachige und die russischsprachige. Hierin sind die Voraussetzungen dafür zu sehen, dass gerade in Odessa die Diskussion um eine nationale Erziehung entbrannte.

* Dr. *Viktor E. Kel'ner*, Russische Nationalbibliothek St. Petersburg, Pr. M. Toreza 26 kv. 107, RUS – 194021 St. Petersburg (Russland). – Aus dem Russischen übersetzt von Susanne Fleischer.

Im Oktober des Jahres 1901 ging ein Memorandum bei der dortigen Abteilung der „Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden in Russland“ (*obščestvo dla rasprostranienija prosveščeniija meždu evrejami w Rossii* [OPE]) ein, das von einer Gruppe ihrer Mitglieder unterzeichnet war. Unter den Unterzeichneten waren Achad Ha-am (Ascher Hirsch Ginzberg), Simon Dubnow, Joschua Chone Rawnitzki (1859–1944), Meir Dizengoff (1861–1936) und eine Reihe von anderen bekannten Verfechtern der nationalen Sache. Sie äusserten sich in dem Dokument sehr besorgt über das Niveau der jüdischen Schulen der Stadt, gerade in Bezug auf den Unterricht in spezifisch nationalen Fächern. Die Autoren erklärten, in den Schulen sei „eine völlige Ignoranz des jüdischen nationalen Geistes zu bemerken“.¹

Weiter hiess es in dem Memorandum, die gegenwärtigen nationalen Schulen seien „in einer Zeit“ gegründet worden, „in der die dem Nationalgefühl abträgliche Assimilation von unseren gebildeten Schichten als Grundlage des öffentlichen Lebens anerkannt wurde.“ Und darum „ist die jüdische Schule sowohl von ihrer Organisationsform als auch von ihrem Geist her schlicht eine staatliche Schule, in der nur das Fach Religion nach dem jüdischen Katechismus unterrichtet wird.“² Das ganze Dokument analysierte den Unterricht jüdischer Fächer in allen öffentlichen und privaten jüdischen Schulen und Berufsschulen der Stadt und kam zu dem Schluss, dass die untersuchten Lehreinrichtungen letztlich alle auf Assimilation hinarbeiten würden.

Die Autoren des Memorandums stellten dagegen einen Plan zur Erneuerung der nationalen Schule vor:

„Der Lehrplan muss Althebräisch als Hauptfach enthalten; jüdische Geschichte muss so behandelt werden, dass die Schüler die Bedeutung der wichtigsten historischen Ereignisse und ihren Einfluss auf die allgemeine jüdische Geschichte verstehen können; der Unterricht in jüdischer Glaubenslehre muss so gestaltet werden, dass die Schüler mit den religiösen und ethischen Grundlagen des Judentums bekannt gemacht werden.“

Daneben wurde vorgeschlagen, ein Lesebuch in russischer Sprache für jüdische Kinder herauszugeben, das Geschichten „aus dem jüdischen Leben und der jüdischen Literatur“ enthalten sollte, „um die Jugend mit der Lebensweise, den Sitten und dem geistigen Schaffen ihres Volkes vertraut zu machen.“³

¹ Memorandum einer Gruppe von Mitgliedern der *Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden in Russland*, Abteilung Odessa, an das Komitee derselben Abteilung, Oktober 1901; YIVO-Archiv, RG 87.F.1004.P 76215.

² YIVO-Archiv, RG 87.F.1004.P 76218.

³ YIVO-Archiv, RG 87.F.1004.P 76216.

Die Autoren schlugen eine ganze Reihe von Massnahmen vor, die ihrer Meinung nach unabdingbar waren, um den „nationalen Geist in den jüdischen Schulen“ wiederzubeleben. Zunächst sollte sich die OPE-Abteilung von Odessa an die Hauptverwaltung der Gesellschaft in Sankt Petersburg wenden und dort erreichen, dass die Zahl der Unterrichtswochenstunden in jüdischen Fächern auf 18 erhöht wird. Schulbücher sollten einem neu erstellten Lehrplan für jüdische Fächer folgen, und der Druck solcher Bücher sollte gefördert werden. Ein russischsprachiges Lesebuch für jüdische Kinder sollte zusammengestellt werden. Der neue Lehrplan sollte für alle Schulen verpflichtend sein, die von der OPE subventioniert wurden. Gleichzeitig wurde vorgeschlagen, das Unterrichtssystem der privaten Schulen und der *Chadarim* (Elementarschulen) behutsam zu modernisieren; hier sollten mehr allgemeinbildende Fächer eingeführt werden. Besonderen Wert legte das Memorandum schliesslich auf schulisch organisierte „Feste zu den jüdischen Feiertagen, mit dem Ziel, Nationalgefühl und historisches Bewusstsein in der Jugend zu wecken“.⁴ Da sich die Autoren des Memorandums darüber im Klaren waren, dass ihre Forderungen durch die vorhandenen Lehrerkollegien nicht zu erfüllen waren, planten sie gleichzeitig, Abendkurse für Erwachsene einzurichten; so sollte eine neue Lehrergeneration für die nationalen Fächer herangebildet werden.

Dadurch, dass sie die Schulreform zum Hauptanliegen ihres Programms machten, begründeten Simon Dubnow und seine Mitarbeiter de facto ein System der völligen Erneuerung der gesamten nationalen Erziehung. Sie arbeiteten dazu eine ganze Reihe von Massnahmen aus, die den schulischen Lehrplan ergänzen sollten. Solche Massnahmen waren z. B. öffentliche Vorträge zur jüdischen Geschichte und Literatur, Abendkurse in Hebräisch für Erwachsene oder die Publikation von Büchern zur jüdischen Geschichte oder volksnaher Literatur zu günstigen Preisen.

Der Veröffentlichung des Memorandums gingen in Odessa etwa zwei Jahre dauernde Diskussionen in einem engen Kreis von Intellektuellen voraus, die sich im Zirkel *Beseda* („Gespräch“) zusammengeschlossen hatten. Zu diesem Zirkel gehörten Simon Dubnow, Mendele Moicher Sforim, Mordechai (Rabinowicz) Ben-Ammi, Achad Ha-am (Ascher Hirsch Ginzberg), Manasse (Mikhail) Morgulis und J. Saker. Als offizieller Vorsitzender des Zirkels wirkte der bekannte, gesellschaftspolitisch engagierte Publizist Manasse (Mikhail) Morgulis, während J. Saker ihm als Sekretär diente.⁵

⁴ YIVO-Archiv, RG 87.F.1004.P 76216.

⁵ S. M. DUBNOW, *Kniga žizni* [Mein Leben], Sankt Petersburg 1998, S. 199–200.

Geraume Zeit wurde der Streit um die Probleme der nationalen Erziehung nur innerhalb dieses Kreises unter einer beschränkten Anzahl von Persönlichkeiten ausgetragen. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts aber führte die Entwicklung der jüdischen Nationalbewegung – besonders die Erfolge des Zionismus und einer Reihe von anderen volksorientierten und sozialistischen Richtungen – zu einer veränderten Sicht der Dinge: Ein äusserlich scheinbar so unbedeutender Anlass wie der Streit um den Inhalt von Lehrplänen rief einen äusserst scharfen Konflikt hervor, an dem die hervorragendsten Persönlichkeiten des russischen Judentums ihren Anteil hatten.

Die Vorsitzenden des OPE-Komitees von Odessa reagierten auf das – immerhin von ca. 150 Personen unterschriebene – Memorandum ziemlich schroff. In seiner Resolution zum gegebenen Anlass erklärte das Komitee:

„Das Komitee ist mit der Stellungnahme des Memorandums nicht einverstanden. Es geht davon aus, dass die Schule ihren Zöglingen eine Allgemeinbildung vermitteln soll, zu deren Inhalten gehört, dass diese sich selbst einerseits als Mitglieder der grossen Menschheitsfamilie, andererseits als Mitglieder eines gegebenen gesellschaftlichen und historischen Organismus verstehen lernen; von diesem Standpunkt aus sind die jüdischen Fächer in die Reihe der allgemeinen Fächer einzuordnen und nicht diesen voranzustellen. Aus praktischen Überlegungen hält es das Komitee für unbedingt nötig, dass die nationale Grundschule ihre Zöglinge für den schweren Kampf ums Dasein rüstet; daher ist es keinesfalls angebracht, einem jüdischen Jungen, der in Russland geboren ist, den Unterricht in bestimmten Fächern wie Russisch (Lesen und Schreiben), Arithmetik, Anfänge der allgemeinen Geschichte und Geographie, Sachkunde u. a. zu kürzen.“⁶

Die Vorsitzenden der OPE-Abteilung von Odessa machten damit, ob sie es wollten oder nicht, als erste eine Meinungsverschiedenheit zu einem öffentlichen Gut. Ihre Gegner trugen nun nämlich den Streit auf die gesamt-russische Ebene. Simon Dubnow veröffentlichte 1902 in der Zeitschrift *Voskhod* („Sonnenaufgang“) im Rahmen seiner „Briefe über altes und neues Judentum“ als achten Brief den Essay „Zur nationalen Erziehung“. Hier vertrat er die Meinung, dass sich das Bibelwort „Deine Söhne und Töchter sind einem fremden Volk dahingegeben“ erfüllt habe. Er konstatierte, dass „die hebräische Sprache und Literatur von der russischen verdrängt wird, und die Kinder mit der Gleichgültigkeit Fremder an allen Schätzen ihrer eigenen Volkskultur vorbeigehen.“⁷ Dubnow sah die Gründe dieser Erscheinung

⁶ Resolution des Komitees der OPE-Abteilung von Odessa (YIVO-Archiv, RG 87.F.1004.P 76211–76213).

⁷ Nachdruck aller „Briefe“: S. DUBNOW, *Pis'ma o starom i novom evrejstve* [Briefe über altes und neues Judentum], Sankt Petersburg 1907, S. 124.

„in der seelischen Gespaltenheit des gegenwärtigen Juden, die entweder durch eine nicht ausreichende nationale *Erziehung* oder durch ihr völliges Fehlen bei gleichzeitigem Vorhandensein jüdischer nationaler *Interessen* hervorgerufen ist.“⁸

Er schlug einen ganzen Massnahmenkatalog vor, der seiner Meinung nach zur Veränderung der gegebenen Lage geeignet war. Ganz im Einklang mit der Ideologie der russischen Nationalbewegung forderte er, dass sich „um die Organisation der nationalen Erziehung allerorten unsere Intellektuellen kümmern müssen, indem sie Elementarschulen, Muster-Chadarim, Bibliotheken usw. einrichten.“⁹ Tatsächlich entwickelte Dubnow in seiner Arbeit einen grossangelegten Plan zur Reform des nationalen Systems von Grund- und Mittelschulen. Er äusserte sich auch gegen den Einwand seiner Gegner, der Abschluss an jüdischen Schulen verleihe nach russischer Gesetzgebung nicht das Recht, an einer russischen höheren Lehranstalt aufgenommen zu werden:

„Wenn unsere eigenen Gymnasien, Realschulen und Wirtschaftsfachschulen ihren Zöglingen nicht das Recht bieten, an höheren Lehranstalten aufgenommen zu werden, dann könnte dieses Recht durch ein an den staatlichen Schulen einzurichtendes Aufnahmeexamen erworben werden. Für uns wird dafür der geistige und sittliche Gewinn gewaltig sein.“¹⁰

Die Vorteile einer solchen national gebundenen Erziehung sah er nicht nur darin, dass die jüdischen Kinder auf diese Weise die Schwierigkeiten, in eine russische Mittelschule aufgenommen zu werden, umgehen würden; vielmehr noch ging es ihm darum, dass

„diejenigen unter unseren Kindern, die durch das ganze System der allgemeinen russischen Lehranstalten von der Lebensweise ihres eigenen Volkes entfremdet sind, die Möglichkeit erhalten, nach einem breit ausgestalteten Lehrplan jüdische Fächer zu erlernen; samstags und an jüdischen Feiertagen werden sie frei haben, so dass sie sich, kurz gesagt, viel näher an den Quellen unseres nationalen Lebens befinden werden [...]“¹¹

Als Antwort auf Dubnows Programm veröffentlichte Manasse (Mikhail) Morgulis in derselben Zeitschrift den Artikel „Nationalisierung und Assimilierung“. Darin vertrat er die Meinung, dass es im Fall der Grundschulen „unmöglich“ sei, „von Nationalisierung zu sprechen“, da diese Schulen von 8 – 13jährigen Kindern besucht würden und ihr Lehrplan „elementaren Charakter“ habe. Da zudem ausreichend qualifizierte Lehrerkollegien fehlen würden, beharrte Morgulis darauf, dass die bereits im Lehrplan vorgesehene

⁸ S. DUBNOW, *Pis'ma*, S. 125; Hervorhebungen im Original.

⁹ S. DUBNOW, *Pis'ma*, S. 144–145.

¹⁰ S. DUBNOW, *Pis'ma*, S. 143.

¹¹ S. DUBNOW, *Pis'ma*, S. 144.

Anzahl jüdischer Fächer „für die Vermittlung der Liebe zum eigenen Volk völlig ausreichend“ sei.¹²

Sowohl Dubnows Essay „Zur nationalen Erziehung“ als auch Morgulis' Antwort sprengten inhaltlich den Rahmen des gegebenen Problems. Tatsächlich ging es in beiden Beiträgen um die Möglichkeit und Notwendigkeit einer nationalen jüdischen Politik unter den Bedingungen der Diaspora und darum, wie weit eine solche Politik in das gesellschaftspolitische Leben Russlands integriert sein sollte. Für Manasse (Mikhail) Morgulis war die These ausschlaggebend: „Der Fortschritt menschlicher Gemeinschaften hängt davon ab, wie weit allgemeine Wahrheiten über spezielle dominieren.“ Entsprechend scharf äusserte er sich zum Problem der „Nationalisierung“ der Schulen:

„Als Freunde des Fortschritts der Menschheit sollten sie sich wünschen, dass jeglicher unmittelbar ausgedrückte Nationalcharakter aus den Schulen verbannt wird, und mit ihm alle seine verheerenden Folgeerscheinungen. Statt dessen empfehlen sie uns, gerade das einzuführen, was Feindschaft in das internationale Leben hineinträgt.“¹³

Simon Dubnow vertrat vehement eine dem entgegengesetzte Position:

„Wenn ein kultivierter Jude zum Beispiel deutsche oder russische Kleidung trägt, dann betrügt er natürlich sein Volk damit noch nicht; wenn er aber seine Kinder nur nach dem russischen oder deutschen Lehrplan erziehen lässt und ihm keine jüdische Ausbildung ermöglicht, dann begründet er damit schon ihren Übergang von äusserer Verschmelzung zu innerer.“

Um „Jude zu sein“, genügte es seiner Meinung nach keinesfalls, eine abstrakte „Liebe zur Vergangenheit und Sympathie für das Schicksal des eigenen Volkes“ zu empfinden.¹⁴

Beide Parteien suchten Unterstützung bei der Leitung der OPE in Sankt Petersburg. Insgesamt war den Leitern dieser damals grössten jüdischen gesellschaftlichen Organisation wohl der Standpunkt Simon Dubnows und seiner Gesinnungsgenossen näher. Der Sekretär der OPE, F. Lander, liess dies in Odessa mitteilen; ähnlich äusserte sich der Historiker und Publizist Saul Guenzburg, der eigens zur Bereinigung des Konflikts in die Stadt gekommen war.¹⁵

¹² M. MORGULIS, Nacionalizacija i asimiljacija (I), in: *Knižki Voskhoda* 1902, Heft 5, S. 99–115, dort S. 100.

¹³ M. MORGULIS, Nacionalizacija i asimiljacija (II), in: *Knižki Voskhoda* 1902, Heft 6, S. 35–58, dort S. 37.53.

¹⁴ S. DUBNOW, Pis'ma o starom i novom evrejstve (IX), in: *Knižki Voskhoda* 1902, Heft 11, S. 46–69; Heft 12, S. 61–93: *o rasterjavšejsja intelligencii* („von gespaltenener Intelligenz“).

¹⁵ YIVO-Archiv, RG.87.F.1004.P 76147–76156.

Die Diskussion bewegte sich allmählich immer weiter aus dem Kreis weniger Eingeweihter hinaus. So wurde die Frage der Schulreform auf der Mitgliederversammlung der OPE-Abteilung von Odessa thematisiert. Es gab mehrere solcher Versammlungen; die entscheidende fand am 15. Mai 1902 statt. Befürworter wie Gegner der „Nationalisierung“ der jüdischen Schule traten hier mit ausgearbeiteten Vorträgen auf. Die Diskussion wurde von Manasse (Mikhail) Morgulis eröffnet, der erklärte, dass „die jüdischen Massen selbst die Nationalisierung der Schule nicht wünschen“. Im Folgenden trug er seine schon mehrmals vorgestellte These vor, dass die Forderung nach einer Nationalisierung der Schule dem „Streben nach Fortschritt der Menschheit“ nicht entspreche.¹⁶ Nebenbei übte er nicht nur an seinen Gegnern aus dem nationalen Lager, sondern auch an den Zionisten harsche Kritik, die er beschuldigte, der „Sorge um die Gegenwart, die nächstliegenden Probleme des Volkes“ zu entbehren, da sie bereit seien, „alle Juden einem abstrakten Judaismus zum Opfer zu bringen“.¹⁷

Nach Morgulis' Auftritt wurde Achad Ha-am (Ascher Hirsch Ginzberg) das Wort erteilt. Er formulierte einige Grundprinzipien nationaler Erziehung. Seine Konzeption ging davon aus, dass „wahre nationale Erziehung darin besteht, dass die Kinder überwiegend unbewusst den Geist ihres Volkes in sich aufnehmen, indem sie alles Menschliche in nationaler Form erfassen.“¹⁸ Achad Ha-am, der Philosoph und Vater des „geistigen Zionismus“, bestand darauf, dass „die jüdischen Fächer für unsere Kinder Grundlage gerade der *allgemeinen Entwicklung* ihrer menschlichen Seele werden müssen“. Sein System der nationalen Erziehung strebe

„gerade danach, ganzheitliche Menschen heranzubilden, für die ihre Selbsterkenntnis als Mensch und als Jude ein und dasselbe allgemeine Ziel darstellt; so wird in der Seele ein und desselben Menschen kein Platz mehr sein für die betrübliche Entfremdung alles Jüdischen vom restlichen Leben.“¹⁹

Danach bestieg Simon Dubnow das Podium. Nachdem er zur Geschichte der Frage gesprochen hatte, unterstrich er:

„In unserer Opposition muss man einen Ausdruck des sehnlichsten Wunsches aller national denkenden Mitglieder danach erkennen, dass die jüdische Gesellschaft [d.h. die OPE] sowohl dem Namen nach als auch in ihrem Geiste jüdisch sein soll.“

¹⁶ So M. MORGULIS in der Wochenzeitung *Buduščnost'* 1902, Nr. 24, S. 465–470.

¹⁷ M. MORGULIS, in: *Buduščnost'* 1902, Nr. 24, S. 470.

¹⁸ A. H. GINZBERG, *K voprosu o nacional'nom vospitanii* [Zur Frage der nationalen Erziehung], Odessa 1903, S. 14.

¹⁹ A. H. GINZBERG, *K voprosu o nacional'nom vospitanii*, S. 19–20.

Weiter sagte er:

„Hier, in dieser Versammlung, gibt es keine Zionisten und Anti-Zionisten; es gibt nur Befürworter und Gegner einer jüdischen nationalen Erziehung; es gibt Menschen, die zutiefst davon überzeugt sind, dass die zukünftigen Generationen für das Judentum verloren gehen, wenn wir in unseren Schulen nicht den nationalen Geist stärken, und Menschen, die diese Überzeugung nicht teilen.“²⁰

Zu dieser Zeit hatte Dubnow schon seine Theorie von der national-kulturellen Autonomie ausgearbeitet; ganz in ihrem Geist erklärte er, dass die Seite, zu der er gehöre,

„keinesfalls vorhat, den jüdischen Lehrplan in der Schule auf Kosten der allgemeinen Fächer auszuweiten. [...] Die jüdische Bildung muss vielmehr mit der allgemeinen parallel verlaufen und mit ihr zusammen ein Ganzes bilden. Wenn die Ausbildung in den allgemeinen Fächern die intellektuell-praktische Entwicklung des Zöglings fördert und ihn auf den Kampf um seine menschliche Existenz vorbereitet, so fördert die jüdische Ausbildung vor allem seine national-sittliche Entwicklung und bereitet ihn auf den nicht weniger harten Kampf um seine nationale Existenz vor.“²¹

In diesem Punkt stimmten Dubnows Überlegungen mit zionistischen Ideen zur Rolle und Bedeutung der nationalen Erziehung für die Wiedergeburt des jüdischen Volkes überein, genauer gesagt mit denjenigen Ideen und Beschlüssen, die aus dem 2., 3. und 4. Weltweiten Zionistenkongress hervorgingen.

Simon Dubnow wurde auf dem Podium von J. Saker abgelöst, einem der entschiedensten Gegner der neuen, seiner Meinung nach „nationalistischen“ Tendenzen. Im Unterschied zu Manasse (Mikhail) Morgulis versuchte er seinen Standpunkt nicht mit philosophischen und historischen Argumenten zu untermauern. Seine Rede hatte vielmehr die Form eines publizistischen Pamphlets. „Man hält uns von allgemeinmenschlicher Bildung fern“ – rief er aus, –

„und stellt uns dafür eine Ausbildung mit nationalem Charakter zur Wahl. Es ist die Pflicht von Organisationen und Personen, die den Geist unserer Zeit verstehen, solchen Tendenzen keinen Raum zu geben und die allgemeinmenschliche Kultur zu verteidigen.“²²

Offensichtlich von dem Verlangen bestimmt, seinen Auftritt möglichst effektiv abzuschliessen, rief Saker schliesslich dazu auf, dem Beispiel des Mose zu folgen und, so wie dieser das „Goldene Kalb“ zerstörte, „den Abgott des Nationalismus zu zerstören“.²³ Und nun geschah das, was die Organisatoren der Versammlung befürchtet hatten. Noch wenige Tage vor der

²⁰ A. H. GINZBERG, *K voprosu o nacional'nom vospitanii*, S. 31.

²¹ A. H. GINZBERG, *K voprosu o nacional'nom vospitanii*, S. 35.

²² J. SAKER, *Voskhod* 1902, Nr. 21.

²³ J. SAKER, *Voskhod* 1902, Nr. 26.

Versammlung waren einige Personen, darunter Meir Dizengoff, Achad Ha-am (Ascher Hirsch Ginzberg), Joschua Chone Rawnitzki und Simon Dubnow, auf ihre Gegner zugegangen und hatten vorgeschlagen, Redezeit und Form der bevorstehenden Debatten vorher festzulegen; dies war allerdings abgelehnt worden. Buchstäblich am Abend vor der Mitgliederversammlung ging in der Stadt ein Flugblatt herum: „An alle Zionisten, Mitglieder der Gesellschaft für Bildung unter den Juden“. Die Verfasser des Flugblatts solidarisierten sich mit den national eingestellten Akteuren, riefen jedoch die Jugend dazu auf, sich zurückzuhalten und die Befürworter der Assimilation nicht am Reden zu hindern.²⁴ Das hatte freilich keine Wirkung. Nach J. Sakers Aufruf, „den Abgott des Nationalismus zu verbrennen“, erfuhr er solchen Widerstand, dass er gezwungen war, das Podium zu verlassen. Alle Versuche des Vorsitzenden M. Granov, die Ordnung wiederherzustellen, blieben erfolglos. Die Mitgliederversammlung war unterbrochen. Den gesetzlichen Vorschriften entsprechend war auf der Versammlung ein Vertreter der Polizei anwesend. Er nutzte die gegebenen Umstände und forderte, dass die Versammlung geschlossen würde. So wurde die Resolution nicht angenommen. Wenige Tage später ordnete der Stadthauptmann von Odessa an, ähnliche Veranstaltungen „in Anbetracht der aufgewühlten Geister“ auf bessere Zeiten zu verschieben.²⁵

Die kontroverse Auseinandersetzung wurde auf den Seiten jüdischer Zeitschriften fortgesetzt. Die grösste Resonanz erlebten die Artikel von Manasse (Mikhail) Morgulis („Nationalisierung und Assimilierung“)²⁶ und Simon Dubnow („Die nationale Erziehung im Urteil der Mitgliederversammlung von Odessa“).²⁷

Mit der Zeit bewegte sich der Streit weit über den Rahmen der „Schulfrage“ hinaus. Eigentlich wurden nun schon globale Probleme verhandelt, wie etwa das Verhältnis des Nationalen zum allgemein Demokratischen im russlandweiten politischen Kampf und die Rolle der Bildungsschicht zur Zeit der nationalen Erhebung.

In praktischer Hinsicht führte der „Aufstand der Nationalisten“ zu keinen bedeutenden Veränderungen in der schulischen Ausbildung. Dubnow erinnerte sich daran, wie er einmal in Sankt Petersburg den Leiter der OPE

²⁴ YIVO-Archiv, RG 87.F.1004.P 76181.

²⁵ S. DUBNOW, *Kniga žizni*, S. 231.

²⁶ M. MORGULIS, Nacionalizacija i asimiljacija, in: *Knjiški Voskhoda* 1902, Heft 5, S. 99–115; Heft 6, S. 35–58; Heft 7, S. 62–78.

²⁷ S. DUBNOW, Nacional'noe vospitanie pered sudom odesskogo sobranija [Die nationale Erziehung im Urteil der Mitgliederversammlung von Odessa], in: *Voskhod* 1902, Nr. 23–26.

Baron Horace (Naphtali Herz) Guenzburg (1833–1909) besuchte und ihn bei dieser Gelegenheit bat, im Ministerium für Volksbildung um eine Veränderung der Lehrpläne an jüdischen Schulen nachzusuchen, die mit der von ihm ausgearbeiteten Neufassung der Lehrpläne konform gehen sollte. Dubnow schreibt:

„Ich bekam von ihm die typische Antwort zu hören – Ich bin mit Ihnen einer Meinung, was die Stärkung des Unterrichts in jüdischen Fächern an den Schulen betrifft; warum aber schieben Sie das Motto ‚nationale Erziehung‘ vor? Ich kann schliesslich nicht im Namen der jüdischen ‚Nation‘ vor dem Minister erscheinen und um eine ‚nationale Schule‘ bitten.“²⁸

Im Rahmen der von Simon Dubnow und seinen Mitarbeitern ausgearbeiteten Konzeption gelang es aber immerhin, im Verlauf der nächsten Jahre eine Reihe von populären Schulbüchern in russischer Sprache über die Geschichte der Juden herauszugeben; ausserdem wurde eine Serie von populär gehaltenen Broschüren zur Geschichte und Kulturgeschichte vorbereitet.

Die Diskussion hatte in ihrem Verlauf eine grosse Bedeutung für die Konstituierung einer nationalen öffentlichen Meinung. Auf öffentlichen Versammlungen, in Zeitungen und Zeitschriften vertraten Angehörige der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Richtungen aktiv ihre Meinung. Im Kampf gegen Assimilierungs-Tendenzen fanden auf der einen Seite Verfechter des politischen und geistigen Zionismus, auf der anderen Seite Vertreter der national-kulturellen Autonomie zusammen.

Simon Dubnow zog aus den vorangegangenen Debatten das Fazit:

„Ein national gesinnter Jude kann sowohl orthodox als auch freidenkerisch gesinnt sein. Innerhalb der Gemeinde mögen Orthodoxe und Liberale um die Vorherrschaft kämpfen, aber das hindert nicht daran, mit vereinten Kräften die eigene nationale Unabhängigkeit zu verteidigen.“²⁹

Der gemeinsame Kampf um die Wiederherstellung der nationalen Schule zeigte die Möglichkeit einer breiten nationalen Koalition auf. Sie fand ihre Bestätigung in den bald folgenden Ereignissen der Jahre 1905–1907, als der Gang der Geschichte es erforderlich machte, dass sich verschiedene nationale Koalitionen zur Verteidigung der Rechte des jüdischen Volkes in Russland zusammenschlossen. Die später von Simon Dubnow und seinen Mitarbeitern ausgearbeiteten Ideen zu nationalen Erziehungs- und Bildungsformen fanden Eingang in die Arbeit zahlloser kultureller und wissenschaftlicher jüdischer Gesellschaften, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründet wurden.

²⁸ S. DUBNOW, *Kniga žizni*, S. 236.

²⁹ S. DUBNOW, Pis'ma, in: *Knížki Voskhoda* 1902, Heft 11, S. 68.